



Zuschauer beim Public Viewing in Sheffield

OLYMPIA

Das einmalige Wunder

Olympia 2012 in London war ein Fest ohnegleichen, vor allem für die Psyche vieler Briten, die von der Wirtschaftskrise gebeutelt werden. Zu Beginn herrschten auf der Insel noch Zweifel, ob das Land bereit sei, die Spiele erfolgreich auszurichten – und ob es sportlich dabei eine nennenswerte Rolle spielen könne. Doch als britische Athleten bei zumeist bestem Wetter Medaille um Medaille holten und am Ende einen guten Platz bei der Nationen-

wertung erreichten, war die Skepsis längst allgemeiner Begeisterung gewichen (siehe Seite 118). In diesen Sog gerieten selbst die teilweise separatistischen Schotten, plötzlich fühlten sie sich wieder deutlich wohler unter britischer Flagge. Der Jubel für den aus Somalia stammenden Langstreckenläufer und Goldmedaillengewinner Mo Farah ließ auch fremdenfeindliche Ressentiments verstummen. Doch in die allgemeine Euphorie mischt sich für Sport-

ler Ernüchterung: Premier David Cameron hat das bisherige Pflichtprogramm von zwei Stunden Schulsport pro Woche ersatzlos gestrichen. Und es bleibt weiterhin gängige Praxis, dass klamme Gemeinden die Sportanlagen ihrer Schulen an Investoren verkaufen. Nicht zufällig zählen britische Kinder zu den dicksten in der EU. Eine Wiederholung des britischen Medaillenregens ist zudem zweifelhaft. Wegen der Spiele im eigenen Land hat der britische Staat seit 2005 mehr Geld als je zuvor in den Leistungssport investiert. Dieses Niveau, so räumt der zuständige Minister Jeremy Hunt ein, sei wegen der prekären Haushaltslage nicht aufrechtzuerhalten.

NORWEGEN

Verheerende Details

Die Liste ist lang, und sie ist schmerzhaft für Norwegens Regierung und Polizei: An diesem Montag stellt eine Kommission ihren Bericht über Fehler und Versäumnisse staatlicher Stellen während der Terroranschläge des 22. Juli vergangenen Jahres vor. An dem Tag hatte der Attentäter Anders Breivik erst im Regierungsviertel von Oslo

eine Bombe gezündet und anschließend auf der Insel Utøya 69 Menschen getötet. In 20 Kapiteln und auf mehreren hundert Seiten werde nun „die Polizei geschlachtet“, schreibt „Verdens Gang“, die zweitgrößte Zeitung des Landes, und enthüllt für die Behörden verheerende Details: Demnach blieb die Meldung zu Breiviks möglichem Fluchtfahrzeug zu lange in der Einsatzzentrale liegen. Und die unerfahrenen Polizisten dort hatten versäumt, die Verkehrsleitzentrale anzuweisen, den Verkehr um Oslo anzuhalten. So hätte

man Breivik möglicherweise daran hindern können, Utøya zu erreichen. In der Nähe der Insel wiederum regelten die Polizisten zunächst den Verkehr, statt den Anweisungen im Falle einer „andauernden Schießerei“ zu folgen. Versagt habe auch der Inlandsgeheimdienst, der auf die Meldung des Zolls zu Breiviks Bestellung von bombenfähigem Material nicht reagierte. Die Kommission rügt, der Zivilschutz habe in der Amtszeit von Regierungschef Jens Stoltenberg bislang keine ausreichende Priorität genossen.